

Annette Gerok-Reiter,
Christine Walde (Hg.)

Traum und Vision in der Vormoderne

Traditionen, Diskussionen, Perspektiven



Akademie Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Akademie Verlag GmbH, Berlin
Ein Wissenschaftsverlag der Oldenbourg Gruppe

www.akademie-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Einbandgestaltung: hauser lacour, unter Verwendung der Abbildung „Die träumenden Heiligen drei Könige“. Anguss des Originals aus dem 12. Jahrhundert auf einem Kapitell der Kathedrale von Autun. bpk/RMN/Bulloz

Gesamtherstellung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN 978-3-05-005187-1

Einleitung: Zwischen den Welten

„Aber wie sollten wir tiefer in die Natur der Träume blicken, da jeder nur seine eigenen prophetischen kennt und untersucht! Würde uns nicht ein anderes physiologisches und psychologisches Licht darüber brennen, wenn wir mehrere Arten von Träumen, die der Kinder, der Jünglinge, der Greise, der Geschlechter, der Menschenarten, zu vergleichen bekämen?“

Jean Paul: *Blicke in die Traumwelt*, 1813/14

Das Jahr 2000, in dem man weltweit den 100. Geburtstag von Freuds *Traumdeutung*, dem Gründungsmanifest der Psychoanalyse, feierte,¹ markierte einen zwiespältigen Höhepunkt der Tagungs- und Publikationstätigkeiten zum Thema moderner Traumdeutung. Einerseits zeigte sich, dass das Thema Traum zwar auf reges Interesse auch eines breiteren Publikums stößt, andererseits aber, dass diese Phase der intensiven Beschäftigung als leichtlebige Konjunktur bezeichnet werden muss, da sie, ihren eigenen historischen Wurzeln gegenüber indifferent, keine traditionsreflektierende Tiefendimension aufweist. Umgekehrtes ließe sich über das Thema der Vision sagen. Hier herrschen vor allem historisch orientierte Studien vor,² während Aktualisierungen kaum von sich reden machen. Dies ist umso erstaunlicher, als in Kulturen der Vormoderne Traum und Vision vielfach in nächster Verbindung stehen. Zwar wird der Traum in der Regel dem

- 1 Vgl. etwa: Der Traum – 100 Jahre nach Freuds *Traumdeutung*. Hrsg. von BRIGITTE BOOTHE, Zürich 2000 (Zürcher Hochschulforum 31); Die Lesbarkeit der Träume. Zur Geschichte von Freuds *Traumdeutung*. Hrsg. von LYDIA MARINELLI/ANDREAS MAYER, Frankfurt a. M. 2000; *Traumdeutung. Zur Aktualität der Freudschen Traumtheorie*. Hrsg. von RUDOLF HEINZ/WOLFGANG TRESS, Wien 2001; Hundert Jahre „Die Traumdeutung“. Kulturwissenschaftliche Perspektiven in der Traumforschung. Hrsg. von BURKHARD SCHNEPEL, Köln 2001 (Studien zur Kulturkunde 119); Träume und Träumen: hundert Jahre „Traumdeutung“. Hrsg. von MICHAEL ERMANN, Stuttgart 2005 (Lindauer Beiträge zur Psychotherapie und Psychosomatik).
- 2 Etwa: PETER DINZELBACHER: *Vision und Visionsliteratur im Mittelalter*, Stuttgart 1981 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 23); GREGOR WEBER: *Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike*, Stuttgart 2000; ACHIM BEHRENS: *Prophetische Visionsschilderungen im Alten Testament. Sprachliche Eigenarten, Funktion und Geschichte einer Gattung*, Münster 2002 (Alter Orient und Altes Testament 292).

Schlafzustand, die Vision in der Regel dem Wachzustand zugeschrieben,³ doch eindeutig ist diese Trennlinie nicht.⁴ Vor allem aber werden Traum und Vision durch die Gemeinsamkeit des ‚inneren Sehens‘ verbunden. So gilt es, die aktuellen Impulse aufzunehmen, zugleich aber die Erkenntnisse auf ein solideres kulturhistorisches Fundament zu stellen. Dabei ist in besonderem Maß gerade das vormoderne hermeneutisch-intellektuelle Erbe der Kulturen von Traum und Vision und ihrer vielfältigen Relationen im Bewusstsein wach zu halten.

Da Träume und Visionen zum Grundbestand menschlicher Existenz und Kultur gehören, dürfte die Frage nach dem Wesen von Traum und Vision zu den ältesten Fragen der Menschheitsgeschichte zählen. Zumindest bezeugen die Quellentexte die Faszination am Phänomen von Traum und Vision ungebrochen von der Antike über die byzantinischen Traditionen bis in das jüdische, islamische und lateinisch-christliche Mittelalter, ja – zumindest was den Traum betrifft – bis in die Moderne. Und auch der doppelte Ansatz, durch den die zentrale, in ihrer Direktheit jedoch von vornherein hermetische Frage, was ein Traum oder eine Vision sei, ersetzt und spezifiziert wird, erweist sich im Gang durch die Zeugnisse der Traum- und Visionsreflexion als konstant: ‚Woher kommen Träume und Visionen, was verursacht sie?‘, lautet der eine anhaltende Fragenansatz, der andere, ebenso persistent verfolgt: ‚Was bedeuten sie?‘

So konstant sich dieses Fragenduo erweist, so variabel fallen dagegen die Antworten auf beide Fragen aus. Die außerordentliche Variabilität der Antworten hat drei Gründe: Zum einen bleibt die Auffassung von der Herkunft und Ursache der Träume und Visionen eingebettet in ein Netz an kulturellen Rahmenbedingungen, anthropologisch vorgängigem Selbstverständnis und wissenschaftsgeschichtlich relevanten Deutungsmustern, dessen vermeintlich sichere Anhaltspunkte sowie vermeintlich unsichere Leerstellen sich im kulturhistorischen Prozess beständig verändern und in immer neue Relationen treten. Der kulturhistorische Kontext modelliert jeweils, ob Traum und Vision als transzendental vermitteltes Zukunftswissen wie in griechisch-römischer Tradition, aber etwa auch im *Alten Testament*, als Offenbarung von Verborgenen im

- 3 Vgl. RALF GRÖTKER u. a.: Art. ‚Traum‘. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 10. Hrsg. von JOACHIM RITTER/KARLFRIED GRÜNDER, Darmstadt 2000, Sp. 1461–1473; JOHANN KREUZER: Art. ‚Visio‘. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 11. Hrsg. von JOACHIM RITTER/KARLFRIED GRÜNDER/GOTTFRIED GABRIEL, Darmstadt 2001, Sp. 1068–1071; sowie CHRISTINE WALDE u. a.: Art. ‚Traum/Traumdeutung‘. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Bd. 8. Hrsg. von HANS DIETER BETZ/DON S. BROWNING/BERND JANOWSKI/EBERHARD JÜNGEL, 4., völlig neu bearb. Aufl., Tübingen 2005, Sp. 563–574, und KARL HOHEISEL u. a.: Art. ‚Vision/Visionsbericht‘. In: ebd., Sp. 1126–1134.
- 4 Vgl. etwa zum offenen Grenzbereich der Vision: DINZELBACHER (Anm. 2), S. 29; zu Tagträumen, Halluzinationen etc.: DAVID FOULKES: *Dreaming. A Cognitive-Psychological Analysis*, Hillsdale, New Jersey 1985, insbes. S. 71–77.

Sinn eines Raumwechsels,⁵ als anthropologisches Gleichnis wie bei Shakespeare,⁶ als Zaubergarten eines unendlichen Begehrens und seiner Erfüllung wie in der Romantik,⁷ als Reflexion des Unbewussten wie in der Tiefenpsychologie mit und nach Freud oder als physiologische Antwort auf neuronale Prozesse wie in der modernen Hirnforschung zu sehen sind.⁸ Eine Geschichte von Traum und Vision ist deshalb immer nur als Teil einer übergreifenden Kulturgeschichte zu fokussieren.

Zum zweiten ist methodisch in Rechnung zu stellen, dass sich Träume und Visionen nur in sprachlich (und bildlich) geformter Reflexion erschließen, ja es muss grundsätzlich gefragt werden, ob die Vision ebenso wie der Traum „als Objekt kultureller Beobachtung jenseits der Sprache [...] überhaupt existieren kann“.⁹ Die für die Traum- und Visionsdeutung sowie für deren Analyse notwendige Übersetzung eines nicht diskursiven Erfahrens in eine diskursive Logos-Struktur ist als Akt kultureller Konstruktion zu begreifen, dem sich Deutungsintentionen, d. h. individuelle oder kollektive Funktionalisierungen, willkürlich oder unwillkürlich einschreiben. Eine Geschichte von Traum und Vision ist somit nur als Geschichte der kulturell-intentionalen *Konstruktionen* von Traum und Vision nachzuvollziehen.

Insofern dem in der Regel inkohärenten Bilder- und Ereignisfluidum von Traum und Vision in der sprachlichen Reflexion Sinn zugesprochen bzw. zugeschrieben wird, öffnen sich die Phänomene von Traum und Vision schließlich zu den verwandten Erfahrungsfeldern der Imagination, der religiösen Ekstase oder der Utopie. So avancieren Traum und Vision in literarischen Kontexten vielfach zum Modell des ästhetischen Verhältnisses von Imaginärem und Fiktivem, changieren in theologischen Kontexten zur ekstatischen Schau, in der sich menschliche und göttliche Kräfte begegnen können, oder erscheinen in politischer Hinsicht als Ausdruck gesellschaftlicher Utopie mit im-

5 DINZELBACHER (Anm. 2), S. 29.

6 Vgl. William Shakespeare: *The Tempest*. Ed. by VIRGINIA MASON VAUGHAN/ALDEN T. VAUGHAN, London 2006, IV,1, v. 156–158: „We are such stuff/As dreams are made on, and our little life/Is rounded with a sleep“.

7 Vgl. Ludwig Tieck: *Franz Sternbalds Wanderungen* (Studienausgabe). Hrsg. von ALFRED ANGER, Stuttgart 1979, S. 93: „So ist der Schlaf oft ein Ausruhn in einer schönern Welt; wenn die Seele sich von diesem [dem Wachsein vorbehaltenen A.G.-R.] Schauplatze hinwegwendet, so eilt sie nach jenem unbekanntem magischen, auf welchem liebliche Lichter spielen und kein Leiden erscheinen darf; dann dehnt der Geist seine großen Flügel auseinander und fühlt seine himmlische Freiheit, die Unbegrenztheit, die ihn nirgends beengt und quält.“

8 Vgl. etwa JOHN ALLAN HOBSON: *Schlaf. Gehirnaktivität im Ruhezustand*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von INGRID HORN, Heidelberg 1990 (Spektrum-Bibliothek 25); GERHARD ROTH: *Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen*, Frankfurt a. M. ⁸2002; JOHN ALLAN HOBSON: *Dreaming. An Introduction to the Science of Sleep*, Oxford, New York 2002; vgl. auch: *Schlaf & Traum: Neurobiologie, Psychologie, Therapie*; mit 28 Tabellen. Hrsg. von MICHAEL H. WIEGAND/BRIGITTE BOOTHE, Stuttgart 2006.

9 PETER-ANDRÉ ALT: *Der Schlaf der Vernunft. Literatur und Traum in der Kulturgeschichte der Neuzeit*, München 2002, S. 10.

plizitem moralischem Imperativ, der sich ebenso auf individuelle wie auf kollektive Interessen zu beziehen vermag. Nicht nur die begrifflichen Grenzen zwischen Traum und Vision, sondern auch die begrifflichen Grenzen zur Imagination, zur ekstatischen Schau und zur Utopie lassen sich infolge dieser Funktionalisierungen in den verschiedensten Kontexten nicht immer scharf aufrechterhalten.

Da Traum und Vision aufgrund ihrer vorrationalen Struktur des Erlebens in besonderer Weise in die jeweilige kulturhistorische Textur eingelassen bleiben, da das Phänomen der Traum- und Visionsdeutung sich nur aus den je unterschiedlichen Interferenzen von gelehrten und ästhetischen, imaginierten und funktionalen, individuellen und kollektiven Interessenverhältnissen bestimmen lässt, da der Begriff des Traums wie der Begriff der Vision schließlich im Sinn der Historischen Semantik in vielschichtiger Relation zu verwandten Erscheinungen steht, dürfte deutlich werden, dass eine historisch relevante Untersuchung von Traum und Vision, die der Variabilität der Antworten gerecht werden möchte, in ein äußerst komplexes und weitverzweigtes Vernetzungsfeld hineinführt und hineinführen muss.

Wenn Walter Benjamin 1927 festhält: „Die Geschichte des Traumes bleibt noch zu schreiben“,¹⁰ so ist einerseits zu konstatieren, dass dieses Defizit nach fast hundert Jahren noch immer gilt, andererseits, dass eine solche Aussage ebenso für den benachbarten Bereich der Vision zu treffen wäre. Zugleich kann angesichts der kulturwissenschaftlichen Öffnung der Geisteswissenschaften in den letzten Jahrzehnten klarer beschrieben werden, worin die Aufgaben und zugleich die Schwierigkeiten einer umfassenden Geschichte von Traum und Vision liegen. Insofern gerade die europäische Kultur hinsichtlich Traum und Vision einen dichten Traditionszusammenhang aufweist, der durch vielschichtige Abgrenzungen, Überschneidungen und Interferenzen einzelner, in Sichtweite zueinander operierender oder untergründig miteinander verbundener Diskurse in Religion, Naturwissenschaft, Geschichtsschreibung, Philosophie, Literatur und Bildender Kunst gekennzeichnet ist, kann einerseits nur ein interdisziplinär orientierter Essay-Band, der das Thema Traum und Vision sowohl historisch als auch kulturell von verschiedenen Perspektiven aus beleuchtet, diese Traditionsvernetzung deutlich machen und dadurch die vielfältigen Vorläufer und Anknüpfungsmöglichkeiten für die moderne Diskussion aufzeigen. Andererseits führt eben die für eine Geschichte von Traum und Vision so relevante Vielschichtigkeit der Aspekte, zumal die komplexe Relation zwischen Pragmatik, Ästhetik und Wissenschaft, in ein Labyrinth an Differenzierungen hinein, das in der Zusammenschau quer durch die Epochen kaum oder allenfalls nivellierend gangbar gemacht werden könnte. Zwischen der Aufgabe einer pluralen Aspektvernetzung und der Schwierigkeit einer unüberschaubaren Komplexitätspotenzierung einen Weg suchend, bietet sich ein partieller Zugriff an, der einerseits kulturell wie zeitlich weitgefächerte Perspektiven eröffnen soll, andererseits

10 Walter Benjamin: Gesammelte Schriften. Hrsg. von ROLF TIEDEMANN/HERMANN SCHWEPPEHÄUSER, Frankfurt a. M. 1972–1992, Bd. II.2: Aufsätze, Essays, Vorträge, S. 620.

diesen vielfältigen Perspektiven durch einen klar definierten Fokus eine spezifische Ausrichtung und Schnittstelle geben möchte.

In diesem Sinn repräsentiert die beteiligte Disziplinenvielfalt des vorliegenden Sammelbandes von Klassischer Philologie, Judaistik, Byzantinistik, Islamistik und Philosophie, von Theologie, Historischer Sprachwissenschaft, germanistischer Mediävistik und Geschichte, von Medizingeschichte, Slavistik und Psychologie das Traditionsnetz sowie die Polyvalenz im Umgang mit dem Phänomen von Traum und Vision in seinen weiteren Dimensionen. Dabei wurde versucht, die gemeinsamen Traditionen wie auch die Divergenzen aus dem Mit- und Gegeneinander der grundlegenden Kulturen von Traum und Vision in antiker, byzantinischer, jüdischer, islamischer und christlich-mittelalterlicher Tradition heraus zu begreifen. Zugleich jedoch setzt der vorliegende Sammelband innerhalb der Vormoderne den Schwerpunkt auf das Mittelalter. Von diesem Schwerpunkt aus lassen sich die verschiedenen Perspektiven als Voraussetzungen der Vergangenheit sowie Fortschreibungen in die Zukunft lesen. Der Schwerpunkt bei den Diskussionen des Mittelalters ist dabei als Antwort auf die aktuelle Forschungssituation zu verstehen. Während für antike und neuzeitliche Traditionen inzwischen durchaus differenzierte interdisziplinär orientierte Untersuchungen vorliegen,¹¹ ist das Feld der Vernetzung über die einzelne Fachdisziplin hinaus in der Mediävistik eher spärlich bestellt: Der Sammelband *Träume im Mittelalter*, 1989 herausgegeben von AGOSTINO PARAVICINI BAGLIANI und GIORGIO STABILE,¹² bezieht sich auf Bildende Kunst und Literatur, bleibt jedoch in diesem Kontext auf den Aspekt der Ikonographie des Traums beschränkt. MARIA ELISABETH WITTMER-BUTSCH widmet sich dagegen in ihrer kurz darauf erschienenen Dissertation den Themen Schlaf und Traum als geschichtlichen Phänomenen aus psychologischer Sicht.¹³ Sie trägt reiches Quellenmaterial zum Schlaf als Alltagserfahrung, zu den Traumtheorien des Mittelalters sowie zu persönlichen Traumerfahrungen zusammen. Nicht reflektiert werden jedoch die Traumzeugnisse als kulturelle Konstruktionen, ein Aspekt, der nicht nur für die ästhetischen Manifestationen als Deutungsmuster zweiten Grades, sondern auch – auf erster Ebene – für die historischen Quellen entscheidende Interpretationsmodifikationen impliziert. Perspektivenreicher in der interdisziplinären Orientierung verfahren schließlich der 1981 erschienene Band *Vision und Visionsliteratur im Mittelalter*¹⁴ sowie der 1994 publizierte Band *Traum und Träumen. Inhalt, Darstellung, Funktionen*

11 Paradigmatisch für die Antike sei auf CHRISTINE WALDE: *Antike Traumdeutung und moderne Traumforschung*, Düsseldorf, Zürich 2001, für die Neuzeit in deutschsprachigem Kontext auf ALT (Anm. 9) verwiesen, mit je ausführlicher Forschungsliteratur.

12 *Träume im Mittelalter. Ikonologische Studien*. Hrsg. von AGOSTINO PARAVICINI BAGLIANI/GIORGIO STABILE, Stuttgart, Zürich 1989.

13 MARIA ELISABETH WITTMER-BUTSCH: *Zur Bedeutung von Schlaf und Traum im Mittelalter*, Krems 1990 (Medium aevum quotidianum, Sonderband 1).

14 DINZELBACHER (Anm. 2).

*einer Lebenserfahrung in Mittelalter und Renaissance.*¹⁵ Da sie jedoch zeitlich kaum über das christliche Mittelalter und Spätmittelalter sowie die Renaissance hinausreichen, können sie das weitgespannte mittelalterliche Traditionsnetz mit seinen Rück- und Parallelbezügen in die antike, die byzantinische, jüdische oder islamische Traum- und Visionskultur nicht aufzeigen. Erschwerend innerhalb der aktuellen Forschungslage kommt hinzu, dass die maßgebenden Studien zu antiker und neuzeitlicher Tradition in ihrem erläuternden Vorausgriff oder Rückblick oftmals gerade mittelalterliche Traditionen und Überlieferungskontexte aussparen.¹⁶ Nicht um eine umfassende Kulturgeschichte von Traum und Vision im Mittelalter zu geben, wohl aber um die genannten Lücken zu schließen und gleichzeitig produktiv an Vorarbeiten wie an Defizite der bestehenden Forschung anzuschließen, wurden im vorliegenden Band in thematischer, chronologischer und disziplinärer Hinsicht Gewichtungen gewählt, die innerhalb der Vormoderne den Mittelalterschwergewicht weiter spezifizieren. Diesen ergänzenden Gewichtungen tragen Auswahl und Reihenfolge der Beiträge Rechnung.

Der erste Teil „Traditionen“ bietet Überblicksdarstellungen zu den grundlegenden Kulturen von Traum und Vision in der Vormoderne. Dabei verweist er nicht nur auf die großen christlich-lateinisch geprägten Diskurszusammenhänge des Mittelalters, sondern auch auf die dem christlichen Mittelalter vorausliegenden antiken sowie auf die jüdischen, byzantinischen und islamischen Diskussionskulturen. Durch dieses Ausgreifen in vergangene Epochen und außerchristliche Kulturzusammenhänge soll verhindert werden, dass dem christlichen Mittelalter Erkenntnisse originär zugeschrieben werden, die bereits aus einem Traditionszusammenhang mit der Antike und Spätantike oder mit außereuropäischen Kulturräumen resultieren. Zugleich wird dadurch ein interkultureller Vergleich ermöglicht. Als zentrale Verbindung zwischen den unterschiedlichen vormodernen Traum- und Visionskulturen erweisen sich vor allem die ähnlichen Leitfragen: Kann der Mensch in Traum und Vision zu einer Erkenntnis von Wirklichkeit gelangen, aufgrund derer er Künftiges kohärent voraussehen kann? Was verursacht oder begünstigt von empfangender Seite aus ein solches Vorauswissen? Welche Gewalten und Zwischengewalten spielen von initiiender Seite aus eine Rolle?

CHRISTINE WALDE führt in das Feld von Traum und Traumdeutung in der griechisch-römischen Antike ein. Der Beitrag nähert sich seinem Gegenstand in drei Schritten: Nach der einführenden methodischen Reflexion darüber, was die Besonderheiten und Schwierigkeiten einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem jeweils näher zu definierenden Traumphänomen ausmacht, folgt ein Überblick über die wichtigsten Traum-

15 Traum und Träumen. Inhalt – Darstellung – Funktionen einer Lebenserfahrung in Mittelalter und Renaissance. Hrsg. von RUDOLF HIESTAND, Düsseldorf 1994 (Studia humaniora 24).

16 Dies ist sowohl bei Walde (Anm. 11) und Alt (Anm. 9) als auch in dem breit gefächerten Sammelband Traum und Träumen. Hrsg. von THERESE WAGNER-SIMON/GAETANO BENEDETTI, Göttingen 1984, der der neuzeitlichen deutschsprachigen Literatur gleich drei Aufsätze widmet, auffallend.

diskurse der Antike, um im letzten Teil die professionelle Traumdeutung, insbesondere den Traumdeuter Artemidor (2. Jh. n. Chr.) und seine *Oneirokritika*, ins Zentrum zu stellen. Traumdeutung und Vorsehung werden enggeführt.

Unter der Voraussetzung, dass die Welt Schöpfung eines souverän über sie herrschenden Gottes ist, wie dies für das Judentum sowie für Christentum und Islam als monotheistischen Religionen bei allen synchronen und diachronen Differenzen gilt, gewinnt die Vorstellung der Vorsehung den Charakter eines personalen Zwiegesprächs bzw. der Offenbarung: Der Schöpfer der Welt oder seine Engel bzw. Mittler teilen sich oder künftige Ereignisse dem Menschen im Traum mit, der sich als un- bzw. vorbewusster Erfahrungsprozess eben hierfür in besonderer Weise eignet. Unter dieser Prämisse sind Traum und Vision – im positiven Sinn – einer theologisch fundierten Auslegung zugänglich. Vorrangig dem Offenbarungsaspekt widmet sich denn auch ANDREAS LEHNARDT in seiner Darstellung der Trauminterpretationen im Judentum von der rabbinischen Zeit, die etwa 70 n. Chr. einsetzt und in deren Verlauf in bedeutendem Ausmaß auch Anregungen aus dem hellenistisch-paganen Bereich adaptiert werden, bis ins 13. Jahrhundert. Dabei berücksichtigt LEHNARDT ebenso die interne Kritik am Traum als Medium göttlicher Offenbarung, die von der bereits früh geführten Diskussion über die möglichen vermittelnden Instanzen bis hin zur Frage nach dem suggestiven Anteil des jeweiligen Deuters reicht. Zeitlich und quellenmäßig stellt der Beitrag insofern ein entscheidendes Bindeglied zwischen der griechisch-römischen und der christlichen Kultur dar.

Die Frage nach der Wertung von Visionserfahrungen setzt BETTINA KRÖNUNG in ihrem Beitrag zur christlichen Literatur des 3.–7. Jahrhunderts fort. Sie zeigt, dass die Ekstase als Form der visionären Erfahrung im frühen Christentum nicht, wie häufig dargestellt wurde, ein verpöntes Randphänomen ist. Vielmehr weist sie anhand der patristischen Texte nach, dass die Perzeption transzendenter Inhalte kraft visionärer Erfahrungen als durch die biblische Tradition legitimiert betrachtet wurde und als mögliche Gotteserfahrung ein tragendes Element darstellt. Insbesondere aber verweist die monastische Literatur darauf, dass ekstatische Entrückungserfahrungen einen wesentlichen Bestandteil frühbyzantinischen Mönchtums bilden. Zugleich grenzt BETTINA KRÖNUNG das Verhältnis von Ekstase und Vision gegenüber dem Traum in der monastischen Literatur ab. Dabei arbeitet sie gegenüber Ekstase und Vision eine tendenziell negative Beurteilung des Traums heraus, der zwar auch Medium göttlicher Offenbarung sein könne, demgegenüber aber auch die Gefahr dämonischer Täuschung berge.

Inwiefern das in Traum und Vision vermittelte Wissen im Einklang mit Glauben einerseits, Vernunft andererseits stehen kann, fragen – die bisherige Thematik variierend – auch SUSANNE KURZ und STEFAN SEIT in ihrem Doppelbeitrag, der sowohl philosophisch-theologische Positionen im lateinisch-christlichen Mittelalter als auch – vergleichend – im sunnitischen Islam reflektiert. Dabei zeigt STEFAN SEIT, dass auch in lateinisch-christlicher Tradition die Traum- und Visionsdeutung in der Spannung zwischen Offenbarungsglauben und rationaler Kritik abgewogen wird: Teilt sich wirklich

Gott dem Menschen in Traum und Vision mit oder wird der Mensch lediglich illusorisch verführt? SEIT entwickelt das Panorama dieser Diskussion aus dem Zusammenreffen von augustinisch-neuplatonisch-christlicher Tradition mit der aristotelischen Traumlehre im 13. Jahrhundert (Albertus Magnus, Boethius von Dacien), wobei auch die hermeneutisch-konzeptionellen Konsequenzen aus der augustinischen Zeichentheorie herangezogen werden (Augustinus, Johannes von Salisbury). Für die islamische Kultur arbeitet SUSANNE KURZ heraus, dass sich die skizzierte Ambivalenz nicht in derselben Weise wie für den christlichen Kontext stellt, da den Ausgangspunkt hier das Vorbild des Propheten Mohammed und die grundsätzlich unbestrittene Annahme bilden, dass Träume eine Form von Offenbarung sein können. Insofern die Traumoffenbarungen allerdings derjenigen Form von Offenbarung untergeordnet bleiben, die die Propheten im wachen Zustand empfangen haben, müssen jedoch auch hier – trotz des zurückgedrängten Ambivalenzarguments – Strategien entwickelt werden, um gerechtfertigte Traumoffenbarungen von anderen Traum- oder Offenbarungsarten zu unterscheiden, wobei die Rezeption vorislamischer arabischer Praktiken dabei ebenso eine Rolle spielt wie die Rezeption antiker Traumtheorien.

Der zweite Teil „Diskussionen“ fokussiert in engerem, weitgehend christlich orientiertem Rahmen mittelalterliche Formationen des Themas in Theologie, Literatur und Politik anhand von Detailstudien. Die großen kulturellen Tableaus werden damit einerseits auf ihre Tragweite bis in Einzelaspekte hinein befragt, andererseits können von den Einzelaspekten und den zusätzlichen Disziplinen aus Facetten und Funktionen von Traum und Vision in den Blick treten, die das bisherige Spektrum produktiv ergänzen.

Zunächst spezifiziert NOTGER SLENCZKA den Ansatz von SEIT, indem er Würdigung und Kritik des Traums anhand der Kommentierung der aristotelischen Schriften zum Schlaf und zum Traum durch Albertus Magnus analysiert. Dabei wird gezeigt, dass Albertus Magnus einerseits die Möglichkeit einer *divinatio ex somniis*, eines Wahrsagens aus Träumen, offenhält, andererseits in überraschender Verknüpfung eine durchgehende Deutung des Traums als psychischem Ausdrucksphänomen bietet.

Mit dem Wechsel zu literarischen Reflexionen tritt das Nachdenken über den Erkenntnisgehalt des Traums zurück zugunsten der Darstellung des Traums und seines Wissenspotentials als narrativem Motiv. HANS ULRICH SCHMID verfolgt das Motiv des Traums in der altnordisch-altisländischen Literatur (Sagas, eddische Dichtungen, Skaldendichtungen) in seinen unterschiedlichen Funktionen und Gestaltungsweisen: In der *Laxdæla Saga* etwa wird das ganze Leben eines jungen Mädchens im Voraus im Traum komprimiert dargestellt. Zu den immer wiederkehrenden Techniken gehört, dass ein bevorstehendes Unheil sich in Träumen ankündigen kann. Weiter können Träume als Mittel dienen, die einem Handlungsablauf immanente Spannung und Dramatik zu erhöhen wie etwa in den Traumschilderungen der Saga von Gisli Súrsson, oder sie unterstützen die spezifizierende Ausgestaltung des handelnden Personals wie bei Högni und Gunnar in den Grönländischen *Atlamál*.

Auf einen ganz anderen literarischen Funktionszusammenhang verweist RUDOLF VOSS in Bezug auf den mittelhochdeutschen Minnesang, religiös inspirierte Lieder und Spruchdichtung. Vor allem an den Autoren Heinrich von Morungen und Walther von der Vogelweide arbeitet er Formen der Traumdarstellung, der Vision und Imagination als Varianten der Konstruktion innerer Wahrnehmung heraus und verweist damit auf das anthropologisch differenzierende sowie das poetologische Potential des gesamten Motivbereichs.

Politische Träume und Visionen im Mittelalter, die sich auf konkrete politische Ereignisse und Strukturen beziehen, diese bewerten oder beeinflussen wollen, stehen im Beitrag von ERNST-DIETER HEHL im Zentrum des Interesses. Die Darstellung verfolgt unter drei Aspekten die jeweilige Verknüpfung von Traum bzw. Vision zur Realpolitik: Zunächst wird eine politische Ereigniskette vorgestellt, in der Visionen zwar zunächst eine Krisenlösung herbeiführen, jedoch schließlich von der weiteren Entwicklung ‚überholt‘ und dadurch obsolet werden. In einem zweiten Schritt geht es um Träume und Visionen, die eine grundsätzliche Zeitkritik in politischer Hinsicht implizieren bzw. der Bindung der politischen Gewalt an ein Ideal dienen. Abschließend werden Träume und Visionen als Mittel historiographischer Sinnkonstruktion in Bezug auf ideale Herrscherbilder diskutiert.

Anschlussstellen an die neuzeitliche Diskussion im Übergang von Vormoderne und Moderne zeigen die abschließenden Beiträge des dritten Teils unter dem Titel „Perspektiven“ auf. Sie können selbstverständlich nur einzelne Hinweise geben, versuchen aber durch ihre Auffächerung in medizinhistorischer, anthropologisch-philosophischer, literarisch-gesellschaftlicher und psychologisch-politischer Hinsicht vier paradigmatische Fortschreibungen zu eröffnen.

Zunächst analysiert WOLFRAM SCHMITT Vision, Halluzination und Melancholie in Abgrenzung zum Traum aus medizinhistorischer Sicht. Anknüpfend an die bisherigen Ergebnisse kann zwar konstatiert werden, dass Träume ebenso wie Visionen und Halluzinationen im Lauf der Geschichte medizinisch und religiös verstanden worden sind. So werden in den Krankheitsbildern der Melancholie und ihrer religiösen Deutung, der *Acedia*, Sinnestäuschungen insgesamt stets als integrierter Teil des Erlebens beschrieben. Von hier aus können jedoch unterschiedliche Deutungspraktiken verfolgt werden. Während im Kernbereich der Melancholie Halluzinationen krankhafte Erscheinungen waren, galten Träume und Visionen im Konzept der *Acedia* und in religiöser Sicht als übernatürliche Ereignisse. Erst in der Moderne seit dem 18. Jahrhundert werden auch Visionen und visionäre Träume zunehmend pathologisiert, eine Einstellung, die aus gegenwärtiger psychiatrischer Sicht wiederum zu differenzieren, wenn nicht zu revidieren ist.

MATTHIAS VOLLET markiert in seinem Beitrag eine wesentliche Umcodierung der Wertehierarchie von Realität und Traum gegenüber mittelalterlichen Kulturen, insofern nicht mehr der Status des Traums, sondern – von der suggestiven Überzeugungskraft und bildlichen Plastizität des Traums aus – nun der Status der Wachwelt zur Debatte steht. D. h. die Wirklichkeit wird vom Traum her nicht mehr offenbart, korrigiert oder

getäuscht, sondern in ihrem Anspruch einer erhöhten oder eigentlichen Realität in Frage gestellt. Traum und Leben lassen sich damit nicht mehr gültig unterscheiden. Damit wird die Frage, ob wir träumen oder leben, zum neu akzentuierten, nicht mehr transzendental, sondern anthropologisch und existentiell ausgerichteten Problem. VOLLET führt aus, dass die Frühe Neuzeit bzw. der Barock diesem Problem in besonderer Weise zugetan sind. So verfolgt er das Problem einerseits an Descartes Schriften *Discours de la méthode* und *Meditationes de prima philosophia*; andererseits in der Figur des *desengaño*, der Ent-Täuschung, in der spanischen Literatur, insbesondere in Calderóns *La vida es sueño*.

Nach der Umdeutung der Traumdeutung zur Existenzdeutung und der Verschiebung der Metaphorik des Traums zur Beschreibung der flüchtigen *conditio humana* zeigt RAINER GOLDT einen weiteren Weg in die Moderne auf: Die Rezeption mittelalterlicher Erzählstoffe erfolgt als Umwandlungsprozess von Legenden in den Status gesellschaftlicher Utopien, die zugleich den Status ‚mythischer Träume‘ annehmen. Der Beitrag fokussiert die Legende von der Stadt Kitež, die sich der Überlieferung des sog. ‚Kitežer Chronisten‘ zufolge beim Mongolensturm 1239 unversehrt auf dem Grunde des Sees Svetlojar verborgen haben und erst am Jüngsten Tage wieder sichtbar werden soll. Bis dahin sei es nur reinen Seelen gegeben, in der Nacht der Sommersonnenwende die Stadt und ihr Glockenläuten visionär wahrzunehmen. Angeregt durch den Schriftsteller Mel’nikov-Pečerskij setzte seit 1854 eine in russischer Literatur und Kunst rege ausgestaltete Rezeption des Stoffs als Vision des ‚wahren‘, d. h. vorpetrinischen und damit vormodernen Russlands ein, die sich bis ins 21. Jahrhundert hält. Die Legende mutiert zum ‚mythischen Traum‘, der nunmehr keinem Schlafzustand und keiner Zukunftsaussage mehr zuzuordnen ist, sondern eine ideale, durch ihre Vergangenheit zugleich unerreichbare Welt symbolisiert.

Den Zusammenhang von Traum und Gesellschaftsentwurf verfolgt auch ALFRED KROVOZA, nicht jedoch von literarischen Rezeptionsstrategien ausgehend, sondern von der modernen Psychoanalyse in der Tradition Sigmund Freuds. Wurde im ersten Beitrag ein Zeitfenster in die Antike geöffnet, wird im abschließenden Beitrag somit ein Brückenschlag in die moderne wissenschaftliche Traumforschung versucht, insofern diese über weite Strecken psychoanalytische Traumdeutung ist. Traumdeuter aller Zeiten seit Artemidor haben dem in vielen Traumdokumenten hervortretenden Zusammenhang von Traum und Gesellschaft Rechnung zu tragen versucht. Und doch scheint kein Weg vom Traum zur Gesellschaft und keiner von der Gesellschaft zum Traum zu führen, hat man das ‚Gründungsdokument‘ der Freudschen Theorie und der Psychoanalyse, die *Traumdeutung* (1900), vor Augen. KROVOZA arbeitet heraus, dass sich ein solcher Weg durchaus erkennen lässt. Die ‚Werkmeister des Unbewußten‘, wie Freud sie in seinem *opus magnum* nennt, steuern, so die These des Beitrags, auf diffizile Weise den gesellschaftlichen Lebensprozess und übernehmen damit zumindest partiell eben jene Funktion, die in den antiken Quellen als Vorsehung, in jüdischer, byzantinischer, christlich-lateinischer oder islamischer Tradition als prophetische Offenbarung vorgestellt wurde.

Aufgabe des Bandes ist es, die mittelalterliche, christlich-lateinisch geprägte Diskussion um Traum und Vision in ihrer internen Diversität, zugleich als Umschlagsort und Schmelztiigel unterschiedlicher vorgängiger und nachfolgender sowie außerchristlicher Traumtheorien und -funktionalisierungen deutlich zu machen. Hervortreten kann in der Vielfalt der Perspektiven der Vormoderne, in welchem Maß eine Geschichte von Traum und Vision nicht erst in der Neuzeit und schon gar nicht erst mit Freud, sondern bereits in der Vormoderne als „permanentes Wechselspiel“ von „Mythologie und Ent-hüllung“ zu begreifen ist.¹⁷ Ja, die wechselhafte Korrelation zwischen den Phänomenen von Traum und Vision, verstanden als vorrationalem ‚dichtem‘ Geheimnis, und dem Versuch ihrer wissensanalytischen Entzauberung scheint, so zeichnet sich im Geflecht der Kulturen ab, ebenso alt zu sein wie das Phänomen von Traum und Vision selbst.

Der besondere Dank geht – auch im Namen von Christine Walde – an alle redaktionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes: insbesondere an Susanne Borgards, weiter an Daniel Groß, Franziska Hammer, Claudia Lauer und Franziska Ziep sowie Myriam Bittner und Kristin Maier, schließlich auch an den Verlag für seine vorbildliche Betreuung.

Tübingen, im Sommer 2011

Annette Gerok-Reiter

17 ALT (Anm. 9), S. 16.